

## Das fotografische Erbe aller - und einzelner am Beispiel von Wolfram Janzer

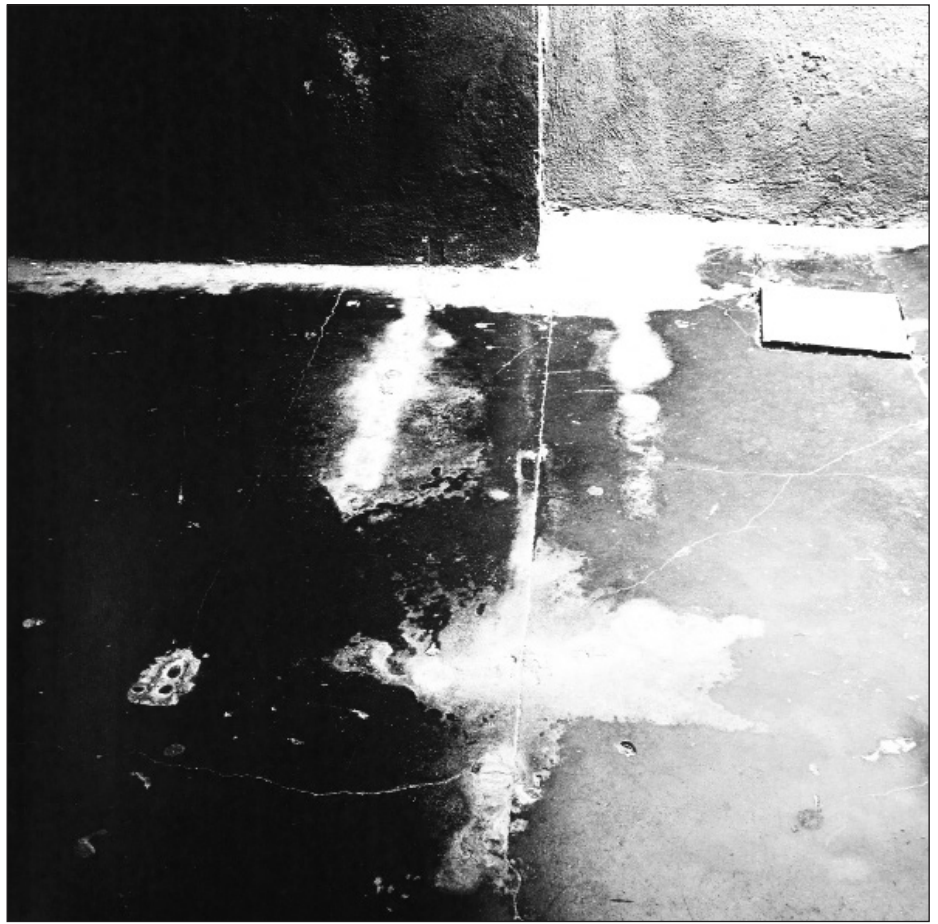
Die Fotografie ist das wichtigste Kulturgut unserer Zeit.

Das fotografische Erbe zu sichern geht alle an, aber wie kann es gelingen? Wolfram Janzer steht exemplarisch für einen Künstler, der sein Werk aufarbeitet.

Ein Plädoyer und ein Fotografen-Portrait.

### Christoph Linzbach

Wer sich dem Lebenswerk eines Fotografen wie Wolfram Janzer zuwendet, ruft damit wie bei jedem anderen renommierten und geschätzten Fotografen unwillkürlich Diskurse auf, die in den vergangenen Jahren kontrovers aber auch voller Hoffnung geführt wurden. Wer sich mit der Bewahrung des Erbes von Fotograf:innen beschäftigt, denkt sofort an das nationale Vorhaben »Institut für Fotografie«, das derzeit sanft und still ruht. Wir brauchen dieses Institut! Der Deutsche Fotograf als Stimme der Fotografie in Gesellschaft und Politik hat den Kampf für ein solches Institut in seine DNA eingeschrieben. Und dieser Kampf muss weitergehen. Für Wolfram Janzer und all die anderen.



© Wolfram Janzer, 1988 - 89 Mauthausen - unterm Galgen

Die Diskussion über das Institut wurde mit Schlüsselwörtern wie Bewahren und Vergangenheit geführt. Ein Hauch von Vergänglichkeit und Gestrigkeit lag und liegt in der Luft, wenn über den Erhalt des fotografischen Erbes geredet wird. Klar, die überzeugten Anhänger der Fotografie wollen für die Zukunft erhalten, aber das Warum wurde aus meiner Sicht nicht überzeugend genug bestimmt und erklärt.

Ein Foto ist relevant im Augenblick des Betrachtens, mag es noch so alt sein. Alte Bilder lassen sich nicht durch neue Bilder ersetzen. Vorhandene Bilder werden nie wieder so gemacht werden. Sie sind oft untrennbar mit Institutionen, Auftraggebern oder kooperativen Vereinigungen verbunden und spiegeln indirekt auch deren Geschichte wider. Ein tagesaktuelles Foto gehört morgen schon zum fotografischen Erbe. Unzählige Fotos lagern in Verlagshäusern, Archiven und privaten Nachlässen. Vergangenheit klingt nach vergänglich, gestern und überholt. Nein es geht bei

unserem fotografischen Erbe um eine erweiterte Gegenwart, um das Hier und Jetzt. Es geht um die Zukunft.

Der Brisanz, dem Umfang und der Zukunftsorientierung, die in der bewahrenden Aufgabe liegt, ist die Diskussion um das Institut nicht gerecht geworden. Die Fixierung auf eine Einrichtung, die schon alles richten werde, war nicht frei von Kollateralschäden. Weder kann ein solches Institut das fotografische Erbe alleine bewahren oder organisieren noch sollten wir den Diskurs über die vielfältigen Herausforderungen und Themen auf eine einzige Institution verengen. Jetzt wo das Vorhaben aufgebahrt zu ruhen scheint, sollten wir uns hinterfragen, ob wir die Debatte gut und überzeugend geführt haben.

Warum fällt in diesem Zusammenhang der Name Wolfram Janzer werden Sie fragen? Viele andere Fotograf:innen wären es wert gewesen, genannt zu werden. Es ist dem Zufall geschuldet, dass wir am Rande der Frühjahrstagung der



© Wolfram Janzer, 1988 Auschwitz Krematorium

Deutschen Fotografischen Akademie in Mannheim ein langes Gespräch über sein persönliches Erbe als fotografierender Künstler einschließlich seiner Architektur fotografie und den Umgang damit geführt haben. In solchen Gesprächen wird mir immer wieder deutlich, dass die großen Visionen wie die eines Bundesinstituts den Fotograf:innen aktuell nicht weiterhelfen. Es geht zuallererst um eine sehr persönliche Angelegenheit mit all ihren kleinteiligen, höchst unterschiedlichen und banal erscheinenden Herausforderungen. Allerdings banal ist hier gar nichts. Die Verantwortung für das eigene fotografische Erbe liegt zunächst bei den Fotograf:innen. Ihr Lebenswerk ist kultur- und gesellschaftspolitisch gleichwohl bedeutsam. Die erste Aussage wird von der Politik gerne gegengezeichnet, mit der zweiten tun sich Politik, Kultur und Gesellschaft schwerer.

Die Fotografie ist das wichtigste Kulturgut unserer Zeit. Konkurrenzlos in Hinblick auf Reichweite, Wirkung und potentielle Verwertungszusammenhänge.

Sie beschäftigt und berührt uns alle. Dieses Erkenntnis zu übersetzen in eine wirksame flächendeckende Bewahrung des fotografischen Erbes kann nur gelingen, wenn alle Gebietskörperschaften bis hin zum Ortsvorsteher, jedes noch so kleine Unternehmen, jeder Verein oder soziale Einrichtung, jedes Museum daran mitarbeiten. Sie alle können für ihre Organisation das eigene Erbe bewahren und damit das Erbe vieler Fotograf:innen helfen zu erhalten und relevant zu halten. Und nicht nur die, die sich dazu immer schon berufen fühlen wie renommierte Zeitschriften und Magazine wie *Fotografiegeschichte*, *Photonews*, *brennpunkt* oder die Mitgliedsorganisationen des Deutschen Fotofrates. Letztere sind rühmig und engagiert. Ihre Fangemeinde ist begrenzt und gleicht ein wenig einer Blase. Der Deutsche Fotofrat soll dies ändern. Die Bewahrung unseres fotografischen Erbes muss Teil des Repertoires unserer selbstverständlichen gesellschaftlichen und kulturellen Praktiken werden.

Wir brauchen eine Kultur der Bewahrung des fotografischen Erbes, die nicht nur auf die Fotograf:innen schaut. Die flächenorientierten Fotografien eines Wolfram Janzer sind Teil seines Erbes, gehören aber sicherlich auch zum Erbe der fotografierten Gebäude und Institutionen. Das von ihm fotografierte Konzerthaus in Blaibach besteht nicht nur aus einer architektonisch beeindruckenden Hülle, einem Innenraum. Es ist ein Kulturgut, zu dem auch die Konzerte und Besucher gehören ebenso wie die fotografische Interpretation im Werk des Wolfram Janzer. Die Architektur fotografie ist essentieller Bestandteil unseres architektonischen Erbes und nicht nur Abbild von Gebäuden mit dokumentarischem Charakter.

Ich sprach eingangs davon, dass wir uns gerne auf die Metaebene flüchten, wenn wir über große kulturpolitische Aufgaben reden. Dort lässt es sich leicht diskutieren und im Unverbindlichen verweilen. Leicht verlieren wir dabei auch die sozialen Bedingungen und psychischen Voraussetzungen aus dem Blick, die unser kulturelles Handeln zwangsläufig auf der individuellen Ebene rahmen. Die Lebensbereiche aller Menschen werden zunehmend komplexer und vielfältiger. Moderne Gesellschaften verlangen uns schneller und häufiger Flexibilität ab. In diesem Zuge verändern sich Rezeptionskulturen. Die Bilderflut unserer Zeit verführt zur Oberflächlichkeit und zwingt zur Auswahl. Wo die Reduktion angesagt ist, ist der Verlust nicht weit. In der Reduktion scheinen wir das rettende Ufer zu finden. »Ich habe keine Zeit und kann mir nicht alles anschauen.« Die Bilderflut bewältigen wir durch den Verzicht auf bewusste Rezeption. Die Flut rauscht an uns vorbei, unterhaltsam und informativ, so die Illusion. Auch Bilder wollen gelesen werden. Die von den Medienwissenschaftlern konstatierte Visualisierung des Alltags bedeutet zum einen, dass wir lieber Bilder als Texte konsumieren, aber vor allem auch, dass wir keine oder kaum Zeit auf das Lesen der Bilder verwenden. Hat da eine Rezeptionskultur, die auf das bewusste Betrachten, Verweilen mit und Interpretieren von Bildern setzt, am Ende des Tages noch eine Chan-

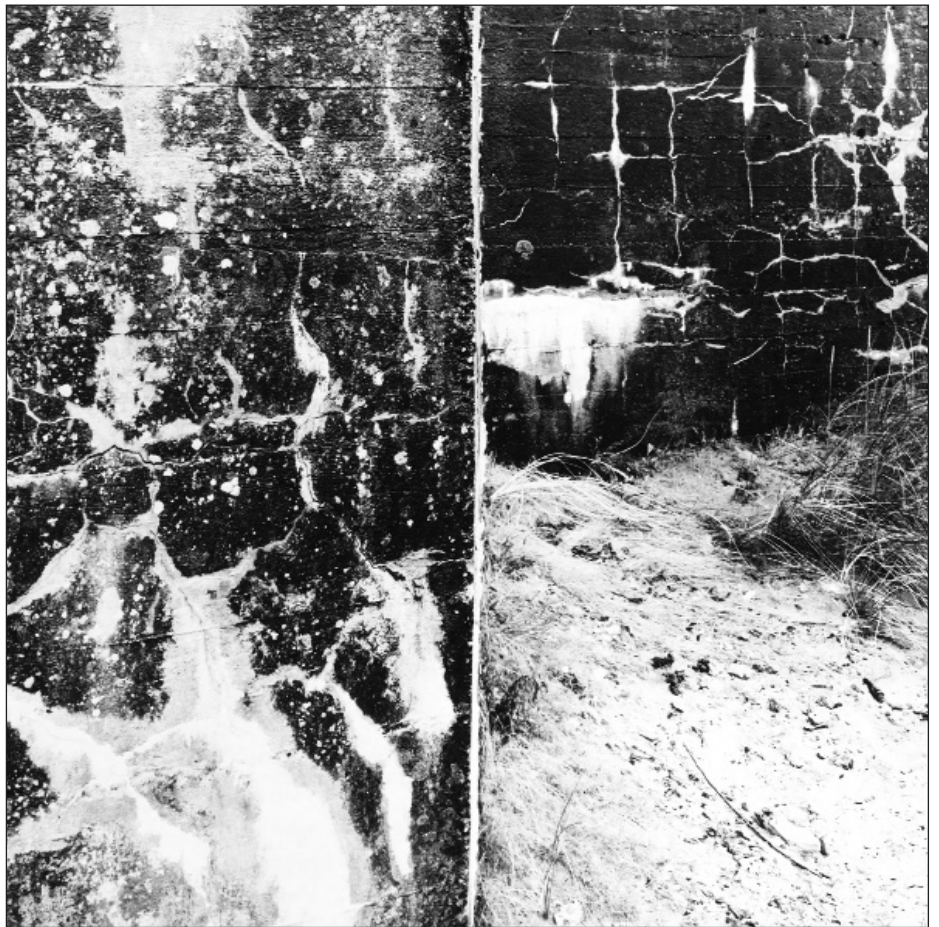
ce? Wer wollte sich noch der Anstrengung unterziehen, das Lebenswerk von Künstler:innen im Bereich der Fotografie zu reflektieren? Bewahren wir etwas, für das nur noch die Eingeweihten Zeit haben und aufwenden wollen?

Einem fotografischen Lebenswerk gerecht zu werden, es in allen seinen künstlerischen Dimensionen zu erfassen, braucht Zeit. Die Eigenschaften ihrer oder seiner Kunst muss man erfahren, um sie zu erfassen und wertzuschätzen. Ein Lebenswerk braucht Raum und Zeit in der Recherche und Nachbetrachtung. Und es braucht die Sprache, ohne die wir Wertschätzung in der Kunst nicht vermitteln können. Es gibt sie noch, die aufwendigen Monografien, aber sie werden seltener und nicht jedem Künstler zuteil, der eine verdient hätte. Und natürlich gibt es gut geführte Archive. Aber der vorgehaltene Platz steht in keinem Verhältnis zu dem, was bewahrt werden muss.

Der brennpunkt möchte weiterhin einen kleinen Beitrag zur Würdigung der Lebenswerke von Künstler:innen leisten. Denn auch wir machen uns zunehmend Sorgen um das fotografische Erbe in Deutschland. Damit ist die Brite verbunden, Beiträge zu verdienten Künstler:innen und/oder zu den in diesem Beitrag aufgerufenen Themen an Dietmar Bühler, den Herausgeber des brennpunkts einzusenden. Den Auftakt unserer kleinen Reihe macht - mehr zufällig wie gezeigt - das Lebenswerk von Wolfram Janzer, der sich einen Namen auch, aber längst nicht nur in der künstlerischen Architekturfotografie gemacht hat. Sein Werk können wir hier nicht vollständig abbilden, aber ein Puzzle-teil wie eine kleine Initialzündung auslegen, das andere anregt, zu ergänzen.

### **Wolfram Janzer: Über die Kunst des Erinnerns und die Fläche in der Architekturfotografie**

»Im eigenen Archiv zu graben ist eine Reise zu sich selbst« fünfundvierzig Jahre Fotografie - Wolfram Janzer so überschreibt der Fotograf einen autobiographischen Textsplitter. Die Aufarbeitung und Bewahrung von privaten Fotoarchiven ist ein Thema, das viele



© Wolfram Janzer, 1988 Pyla\_Arcachon - Atlantikbunker

Fotograf:in bewegt. Nicht jede Fotografin verfügt über archivarische Kompetenzen, bzw. kann das zu Bewahrende von dem Redundanten trennen. Hilfestellungen werden nachgefragt, doch die Rufe verhallen oft im Nichts. Wolfram Janzer geht wie viele andere auch in sein Archiv, um zu sich selbst und seinem eigenen Schaffen zurückzukehren. Er ruft Etappen und Ergebnisse seines fotografischen Lebens auf, um sich dem Kern seiner eigenen Arbeit zu nähern. Eine Form privater Rückversicherung, die es verdient hat, öffentlich zu werden und damit der Nachwelt erhalten zu bleiben.

Wolfram Janzer auf seine künstlerische Architekturfotografie zu reduzieren wäre falsch. Auch wenn er in diesem Feld Herausragendes geleistet hat, darf das nicht dazu führen, seine Leistungen in diesem fotografischen Genre mit seinem Lebenswerk gleichzusetzen. Seit Beginn seines Architekturstudiums war, wie er selbst sagt, die Fotografie »wichtiges Planungstool«.

Seine fotografischen Architekturarbeiten mit künstlerischem Anspruch, die viel später entstanden, sind organisch Schritt für Schritt gewachsen wie der Schmetterling aus einer Raupe, deren Entwicklung und Werdegang für sich steht, ohne die das Flügelwesen aber nicht abgehoben hätte.

Im Jahre 1976 fotografierte er mit Folien bedeckte Felder am Bodensee. Seine Serie »Folienlandschaften« zeigt, wie sich Landschaft zu Kulturlandschaft verändert. Die Folien bilden einen zweckmäßigen licht- und luftdurchlässigen Raum, der die Pflanzenkulturen blühen und gedeihen lässt. Eine leichte transparente architektonische Hülle entsteht, die auf seinen Fotos als Fläche erscheint. Die Tiefendimension, der Raum unter der Folie erscheint nur angedeutet. Das für ihn so wichtige Motiv der Fläche taucht bereits hier auf.

1982 wurde er eingeladen, zusammen mit Horst Bredekamp, die Ge-



© Wolfram Janzer, 1989 Auschwitz Gaskammer

schichte des italienischen unweit von Viterbo gelegenen Skulpturengartens von Bomarzo für eine Monografie zu erforschen. Ein prägende fotografische Erfahrung. Die uralten steinernen Fabelwesen, phantastischen Architekturen und bizarren Inschriften geben den Kunsthistorikern bis heute Rätsel auf. Schöpfer dieses Parks war Fürst Vicino Orsini (1523–1585), der diesen ab Mitte des 16. Jh. in Sichtweite zum Palazzo Ducale von Bomarzo, dem Stammsitz seines Geschlechts, nach seinen Ideen verwirklichen ließ. Horst Bredekamp und Wolfram Janzer trugen mit ihrer Forschungsarbeit grundlegend zum Verständnis des Skulpturengartens bei. Im Rahmen des gemeinsamen Projekts konnten erstmalig geistesgeschichtliche Bezüge hergestellt werden zwischen den Skulpturen und althistorischen Motiven in künstlerischen und literarischen Werken des 16. Jahrhunderts.

1985 wurde Wolfram Janzer Mitglied der Gesellschaft Deutscher Lichtbildner, die sich später in Deutsche Fotografische

Akademie umbenannte. Er ist ihr bis heute als ein meinungsstarkes Mitglied treu geblieben. Ein wichtiger Schritt in seiner künstlerischen Entwicklung.

1986 wurde er von Jean-Baptist Joly, dem Direktor des Institut Français in Stuttgart, zum gemeinsamen Projekt »Confrontations« mit Hervé Rabot eingeladen. Rabot hatte sein Architekturdiplom in Nantes erworben, und wie es der Zufall will, gab er nach wenigen Jahren seine Tätigkeit als Architekt zugunsten der Fotografie auf, ganz so wie Wolfram Janzer. 1989 wurden sie erneut eingeladen und zeigten die Ausstellung »Spuren des Krieges« sprich Spuren des 2. Weltkriegs im Stuttgarter Landesparlament und beim »Mai de la photographie de Reims«. Keine Dokumentation von Orten der Erinnerung, sondern Fotos sehr persönlicher Art, so wie er sie zum Zeitpunkt des Besuchs empfunden hat. Für Wolfram Janzer haben auch Dinge ihre Tränen. Der Ruß im Krematorium steht für Verbrennung, Schmerz und Leiden. Licht strahlt durch das ka-

putte Dach einer Gaskammer und wird damit zum Symbol des Lebens am Ort der Vernichtung. Starke Bilder! Auch in diesen Bildern sehen wir vor allem Flächen, Flächen, Flächen! Selbst in der Fotografie menschlicher Körper sucht und findet Wolfram Janzer Flächen und Symmetrien.

In seiner künstlerisch orientierten Architektur fotografie ruft er die Frage nach dem Verhältnis von der Zweidimensionalität der Fotografie zum dreidimensionalen Referenten auf. Der Mensch braucht zum Erfassen der Tiefendimension zwei Augen. Das dreidimensionale Bild ist eine Kopfgeburt. Eine Meisterleistung der Natur. Wissenschaftler arbeiten noch heute an der Verbesserung maschineller Lernmethoden, die diesen Prozess der Tiefenwahrnehmung universeller und kostengünstiger gestalten sollen. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, in der Smartphones mit kostengünstigen Kamerasensoren standardmäßig ausgestattet werden, die eine hochqualitative Tiefenschätzung zu leisten in der Lage sind. Dreidimensionalität ist die angestrebte und angesagte Darstellungsform unserer Welt, die wir immer noch nicht vollständig bewältigt haben. Wir lieben das 3D-Kino. Das Flächige erscheint defizitär.

Aus der Sicht eines Künstlers ist die Fläche alles andere als ein Thema, mit dem sich die Beschäftigung nicht mehr lohnt. Die Entdeckung der »Fläche« ist eine der Errungenschaften der Kunst des 20. Jahrhunderts. Die Reduktion der Dimensionen in der Architektur fotografie führt zur Betonung der Fläche. Wolfram Janzer ist Künstler und Flächenforscher, wenn man es so nennen will und darf, der sich den ästhetischen Besonderheiten der Fläche widmet. Tiefe hat im Rahmen seiner Arbeit eine ablenkende Funktion, die er zu vermeiden sucht. Die Tiefe lenkt ab von dem, was aus seiner Sicht die Essenz von Gebäuden ausmacht. Flächen bilden Gebäude, und es ist ihre Anordnung und Verortung in der Umgebung, die ihn interessiert. Das dreidimensionale Gebäude wirft zweidimensionale Schatten. Die Gebäudeflächen und seine Schatten machen die Bildkom-

positionen des Wolfram Janzer aus. Er setzt damit einen bemerkenswerten architekturfotografischen Kontrapunkt.

Wolfram Janzer schaltet die Funktionalität der Wahrnehmung der dritten Dimension so weit wie möglich aus. Er schreibt: »Ich wollte Bilder schaffen, keine Abbilder; wollte bewusst die Bildgrenzen spüren und sichtbar machen... ab Mitte der Achtziger Jahre versuchte ich bewusst reale Tiefenstaffelung durch den Standpunkt meiner Kamera zu eliminieren und die entstandenen Ebenen im Bild zu vernähen. So schuf ich fotografisch abstrakte Bildreduktionen, mir wichtige »abstrakte Bilder (so weit diese in der Fotografie überhaupt möglich sind) - ich liebe das meditativ ruhige, unspektakuläre, sensitive und präziöse Bild, welches ein Restgeheimnis bewahrt... immer auf der Suche nach Gleichgewicht, Proportion, Licht, Sinnlichkeit, Erotik, Bewegung, Ruhe, Verdichtung und Auflösung... ich suche das gestaltete Bild, welches Bestand hat, nicht auf den ersten Blick entschlüsselt wird...«



© Wolfram Janzer, Konzerthaus Blaibach, Peter Haimerl, 2022

Er arbeitet damit konträr zu den klassischen Lehrbüchern der Architektur fotografie, die den Regeln rund um die perfekte fotografische Erfassung und Wiedergabe der dreidimensionalen und perspektivischen Linienführung eines Gebäudes viel Raum geben. Das entspricht seiner Absicht »meditativ ruhige, unspektakuläre, sensitive und präziöse Bilder« zu schaffen. Fehlt die dritte Dimension im Auge des Betrachters, dann wird dem abgebildeten Gebäude Dramatik und Imposanz genommen. Er strebt Bildwelten an, die im Gleichgewicht sind. Mit diesem Ansatz gewinnt er den zweiten Preis beim Europäischen Architektur fotografiepreis 2021. Das Jurymitglied Katja Leiskau zu der ausgezeichneten Serie »Kulturmeteorit«: »Mitten im alten Dorfkern von Blaibach (Oberpfalz) ragt seit 2014 das spektakuläre Konzerthaus von Peter Haimerl wie ein Meteorit aus dem Boden. Die klassischen Schwarzweiß fotografien zielen indes nicht auf den offensichtlichen Gegensatz zwischen urbanem Architektur experiment und dörflichem Umfeld. Sie sind vielmehr eine unpathetische, integrierende Annähe-

rung an den schräg stehenden Kubus mit rauer Granitoberfläche, der aus der historisch gewachsenen Umgebung heraussticht, ohne ihn als Fremdkörper zu definieren oder nach perspektivischen Effekten zu suchen. Die Serie lädt zu einer ‚Ortsbegehung auf Augenhöhe‘ ein, ist narrativ, aber die Architektur darf für sich selbst sprechen.«

Schauen sie sich seine Fotografien an. Künstlerisch anspruchsvoller kann man Architektur nicht ins Bild setzen. Schauen sie auf seine Folienbilder, seine Antikriegsbilder, die sich aus meiner Sicht nahtlos in seinen künstlerischen Ansatz sprich seine flächenorientierte Fotografie einordnen. Die Links liefern zusätzliche Informationen zu seinem Werdegang, der von Mut, Entschlossenheit und Haltung geprägt ist. Er ist nach wie vor unermüdlich aktiv und ein wandelndes Lexikon zur Fotografiegeschichte. Wie so oft führt auch bei Wolfram Janzer der »Bruch« mit der erlernten Profession erst zur eigentlichen Berufung. Vom Architekten zum künstlerisch orientierten Architekturfo-

tografen in einem organischen Prozess, künstlerisch wertvolle und sehr eigenständige Pfade und Zugänge inklusive. Ein rundes, anspruchsvolles gelungenes Lebenswerk wie ich finde, das erhalten werden muss!

<https://www.wettbewerb-aktuell.de/ergebnis/europaischer-architektur-fotografie-preis-architektur-bild-2021-128835>

<https://www.german-architects.com/wolfram-janzer-stuttgart>

<https://fotografie-am-bodensee.de/wolfram-janzer/>

[http://wolfram-janzer.de/?utm\\_source=baulinks&utm\\_campaign=baulinks](http://wolfram-janzer.de/?utm_source=baulinks&utm_campaign=baulinks)



© Wolfram Janzer, Kentert Haus, Blaibach, Peter Haimerl, 2020